

sie nun in dieser kurzen Zeit mit ihrer Tollethe so reizend zu Stande, und besonders zu dem „zierlichen Lockengeringel“ gekommen sey, das möchte schon der überlegende Leser etwas genauer zu erfahren wünschen. Wohl weiß er, daß Rodrigo nicht einen Schwedenkopf trug; allein das zierliche Geringel wird ihm doch eine längere und sorgfältigere Pflege vorauszusetzen scheinen, als die Schöne, die noch unmittelbar vor ihrer Metamorphose über dergleichen Ringeln von Seiten ihrer jungen Kameraden spöttelt, ihrem bloß herabwallenden Haare vergönnt haben dürfte*). — Der schmucke Reiter hielt ferner gewiß nie einen Sonnenschirm über sich, trug nie einen wehenden Arkadier, sondern höchstwahrscheinlich einen vorn aufgeklappten Spanier, und ließ ohne Zweifel auch nie einen Schleier vor demselben flattern, war also gewiß von Sonne und Luft, noch dazu von der spanischen Sonne und Luft, nicht wenig gebräunt; ob daher sein Gesicht das „schönste Antlitz“ war, „daß jemals gewesen“, möchte wohl auch nicht so geradezu behauptet werden können — gegen die „schneeweißen Schultern“

*) Ueberhaupt könnte man wohl auch fragen, wie sie unter den angegebenen Umständen jetzt noch so täuschend männlich, und auf einmal so reizend weiblich erscheinen konnte, da man doch — um in jener Hinsicht nur die Eine anzuführen — gewiß mit besserem Grunde ein stotzendes Organ, als eine Stentorstimme, bei ihr zu vermuthen hat, und in dieser Beziehung nicht wohl erwarten kann, sie werde, bei ihrem Widerwillen und ihrer Verwöhnung, so schnell und so gut sich aus dem Männerthum in die Frauensitte gefunden und durch den Liebreiz eines ächt weiblichen Aemmens ihren natürlichen Reizen die wahre Weiblichkeit haben. Doch, das gehört nicht eigentlich zu unserm Vorhaben, und also — in die Räte.

wenigstens muß es doch etwas, und das nicht zum schönsten, abgestochen haben. Uebrigens hat Glosator sich nee weiße Schultern und einen „Arm, der jede Lillie an Weiße beschämt“, so oft er auch schon ihren Preis vernahm, doch nie noch besonders schön finden können, da sie ihm dem blassen Tode mehr, als dem frischen Leben, anzugehören schienen. — Eine gute Weile blieb er bei dem „melodisch-lieblichen Fall“ des Atlaskteides stehen, um zu lauschen, was für herrliche Töne da herauskommen sollten; allein bei aller Mühe, die er sich deshalb gab, konnte er doch nicht umhin, sich mit Betrübniß zu gestehen, daß der Frau Verf. der Novelle ein ungleich feineres Gehör verliehen seyn müsse, als ihm. Eine Art von Rauschen (weiter unten kommt der profaische Gewährsmann nachgezogen) war Alles, was er hinwegkriegen konnte, und dieses möchte auch wohl dem Falle, der hier doch nichts weiter, als ein Herabhängen ist, weit weniger, als der umwallenden Bewegung des „reichbesetzten“ Kleides zuzuschreiben seyn. Doch vielleicht soll die neue Composition (melodisch-liebl.) gar keinen besondern Ton von sich geben (sie müßte dann auch, wenn sie klingen sollte, in umgekehrter Ordnung — liebl.; melodisch — erfolgt seyn), sondern nur den höchsten Grad von Lieblichkeit bezeichnen, sowie „himmlisch-schön“ den höchsten Grad von Schönheit ausdrückt. Allein wenn zwei Dinge mit einander verglichen werden sollen; so muß sich auch ein Vergleichungspunkt zwischen beiden finden. Einen solchen bietet hier nun wohl der himmlisch-